

Jesus berühre Euch!

Wenn einem als Religionsfreiem eine echte hochfachmännische katholische Predigt in die Hände fällt, fasst man es meist bei der Lektüre nicht so ganz: meint der das wirklich ernst und ist der wirklich als Kardinal auf der obersten katholischen Hierarchieebene? Am 25. August 2012 hielt der Kölner Kardinal und Erzbischof Joachim Meisner zur Eröffnung der Europawoche in Brauweiler die hier folgende Predigt. Angeschlossen ist ihr eine schön farbig unterlegte Gegenpredigt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Weil in der Vergangenheit das Wort, das im Anfang war, Mensch geworden ist, hat die Zukunft schon begonnen. Die Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft ist die Gegenwart. Nur wenn Christus, das ewige Wort des Vaters, heute, also gegenwärtig, berührbar ist und bleibt, wird Leben in Zukunft für den Menschen Wirklichkeit sein. Wir müssten alle mit dem Evangelisten Johannes sagen dürfen: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens“ (1 Joh 1,1).

In einer technisierten Welt der bloßen Mittel ohne Sinn und Ziel trifft der Mensch immer und überall nur auf sich selbst. Und wenn der Mensch nur sich selbst begegnet, wird es langweilig und geistlos, er gähnt vor Überdruß, sein Herz und seine Phantasie trocknen aus. Alle Kultur lebt letztlich immer nur vom Kultus, d.h. von der Begegnung des Menschen mit dem lebendigen Gott, also im Gottesdienst.

Dass am Anfang das Wort und nicht die Welt war, ist Unfug. Aber religiös notwendig, denn Religion braucht einen Gott, der größer ist als die Wirklichkeit, weil sonst könnte dieser Gott ja die Wirklichkeit nicht schöpfen. Wozu dieser Gott jedoch überhaupt etwas schöpfen soll, das im Gegensatz zu ihm unvollkommen ist, das erzählt uns Meisner nicht. Wenn dazu noch das "Wort des Lebens" größer wäre als das Leben: wo läge darin ein Sinn und ein Ziel? Der lebendige Gott hätte sich dann Menschen geschaffen, damit sie dem "lebendigen Gott" im Gottesdienst begegnen dürfen? Oder von ihm nach dem Tode die fehlende Vollkommenheit erhielten? Wo läge dabei der Spaß für Gott? Weil die Menschen dort dann sängen "Großer Gott wir loben dich und preisen deine Stärke"? Da schafft sich der Gott ein Universum mit 100 Milliarden Galaxien, damit er sonntags in St. Thomas am Blasenstein gelobt wird? Hat dieser Gott einen allmächtigen Minderwertigkeitskomplex und einen Vollkommenheitsfimmel?

Aber lassen wir das beiseite. Meisner meint ganz ernsthaft, es wäre langweilig und geistlos, wenn Menschen sich nur selbst begegneten. In meiner Kindheit wurde ich in der Schule des Öfteren gezwungen, Gottesdiensten beizuwohnen. Das hat genervt, eine Stunde im Tempel, das war wahrhaft bis zum Überdruß geistlos und langweilig. Was sich sogar in der Bezeichnung "Messe" für den Gottesdienst historisch widerspiegelt. Die Messe wurde auf lateinisch mit "*Ite, missa est!*", beendet, übersetzt heißt "ite" "geht", "missa" kommt von "mittere", das bedeutet, senden, freilassen, entlassen, "missa" ist das Hauptwort dazu, also Sendung, Freilassung, Entlassung. Die drei Endwörter der Messe bedeutet also wörtlich "*geht, es ist Entlassung*". Das wurde offenbar als die wesentliche Frohbotschaft der ganzen Veranstaltung wahrgenommen, darum heißt die Messe nun "Messe": Schluss, wir dürfen endlich gehen! Sehr tief scheint sich der lebendige Gott sprachlich nicht eingemischt zu haben. Weil wenn der Gottesdienst das die Menschen Prägende gewesen wäre, dann hieß es heute "Sacrificium" oder Sakrifix und nicht Messe, also eben "Gottesdienst" und nicht "Entlassung". Und sogar "Kruzifix" wär vielleicht was Erhabenes und kein Fluch.

Dort, wo in Schulen, Universitäten, Fabriken, Familien und Gesellschaften Gott nicht mehr vorkommt, erstreckt sich quer über die Medien aller Art, über die Seiten der Zeitschriften und Bücher eine große Leere, ein allgemeiner Überdruß. Dabei geraten die Normen und Werte einer demokratischen Gesellschaft aus dem Blick der Menschen. Rechtsnormen und Verfassungswerte, Verträge und Wettbewerbsfreiheit, ethischer Standard und moralischer Grundkonsens verfallen und verkommen.

In welcher Welt lebt dieser Meisner? Die Welt wimmelt vor interessanten Dingen! Die Menschen haben ihre Wahlfreiheiten, niemand schreibt ihnen mehr vor, was ihnen geistig gut tut und was ihnen schadet, sie dürfen Jerry Cotton und Rosamunde Pilcher genauso lesen wie die Bibel oder Richard Dawkins, jeder nach seinen Interessen und Bedürfnissen, es gibt keine Liste der verbotenen Bücher oder Filme, sogar jüdische Negermusik¹ darf jeder hören, man kann seine Zeit mit Computerspielen genauso verbringen wie mit Schach, Fußball oder Nasenbohren usw. Mir war in meinem selbstgestalteten gottlosen Leben noch nie langweilig, bis zum Überdruß wurde ich lediglich in meiner Schulzeit im Religionsunterricht mit diesem Jesus belästigt, den hat man mir dauernd aufgedrängt und das ist mir unheimlich auf die Nerven gegangen, weil ich nicht sagen durfte, reißt endlich ab mit diesem Schmarren!

Mit der demokratischen Gesellschaft hat die ganze Jesuserei nicht das Geringste zu tun. Solange die Menschen unter der religiösen Knute litten, gab es die Normen und Werte einer demokratischen Gesellschaft überhaupt noch nicht! Eine bodenlose Frechheit, wenn sich so ein Kirchenhäuptling quasi als Werthüter inszeniert. Unsere heutige Welt konnte erst dadurch entstehen, dass die Kirchengötter nicht mehr das große Wort führen konnten!

Es ist ein Gebot der Stunde, Christus berührbar werden zu lassen. Ohne diese Berührbarkeit Christi kommt der Mensch nicht über sich selbst hinaus. Er bleibt immer nur bei sich selbst und seinesgleichen. Und damit gerät er in eine hoffnungslose Überforderung, weil er dann für alles zuständig wird, auch für das, was eigentlich in der Weisheit und Macht Gottes begründet ist. Die Menschen lösen wie Rechenmaschinen eine Vielzahl von Problemen. Aber das einzig wahre Problem, das einzig Notwendige, die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens, können sie nicht lösen. Um es noch einmal zu betonen, die Folge davon ist die Erosion der ethischen Standards und des moralischen Grundkonsens der europäischen Zivilisation.

¹ Nazi-Ausdruck für den Jazz

Der Mensch ist in der europäischen Aufklärung zu sich selbst gekommen, er hat den Auftrag Kants angenommen und sich seines Verstandes bedient. Nicht jeder natürlich, aber zu denken wurde eine weit verbreitete Gepflogenheit, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Trotz Esoterik und selbstgestrickter Transzendenzereien, wir sind bei uns, wenn wir es wollen! Und heute sind wir weiter als gestern und morgen weiter als heute. Der Weg der Menschheit war ein ständiger Weg über sich hinaus, das kann doch jeder sehen: vom Jäger und Sammler, zum Ackerbauern und Viehzüchter, zum Schriftkundigen, zum Kulturträger! Zwischendurch wurde der kulturelle Aufstieg der Menschheit zeitweise durch das finstere christliche Mittelalter unterbrochen oder wird es durch die islamistische Lehre, im Koran stünde das Ende der menschlichen Entwicklungsgeschichte, immer noch.

Die berühmte Frage nach dem Sinn des Lebens wird ständig gestellt, von jedem Menschen, der es tut, der es wagt und Fragen stellt, auch sich Fragen stellt und nicht meint, es gäbe ewige Antworten, die in alten Büchern stünden oder die ein Kardinal verkünden könne, der von der Jesus-Sage angerührt worden ist. Wer den Sinn des Lebens in einer Erwartung auf ein ewiges Leben beim Allah oder beim Jesus oder im Hades oder auf Walhall bei Wildschweinbraten und Met vermutet, lebt auf Erden in Hoffnung auf seltsame Chimären, die er nie erleben wird.

2. Europa leitet sich her von Jerusalem, Athen, Rom. Diese Linie ist die geistige Nabelschnur, die Europa Gestalt und Inhalt gegeben hat. Im Jahr 529 wurde die Athener Akademie aufgelöst, das Zentrum griechischer Philosophie und Bildung, und im gleichen Jahr hat der hl. Benedikt auf dem Monte Cassino sein berühmtes Kloster gegründet, indem das reiche Erbe der Antike in das christliche Europa hineingegeben wurde.

Das stimmt zum Teil, Griechen und Römer waren die Grundlage der abendländischen Kultur. Deren Errungenschaften gingen zuerst durch die Völkerwanderung und dann durchs Christentum beinahe verloren, heidnische Schriften wurden verbrannt und überlebten anderswo, etwa im frühen Islam, der noch weltoffen war. Das Christentum braucht sich diesbezüglich nix einbilden, der Schaden war auch diesbezüglich allemal größer als der Nutzen.

(hier folgten dann einige Sätze zum Veranstaltungsort und zur Europawoche, die mit der restlichen Predigt keine Verbindung hatten, sie wurden daher mit Ausnahme des letzten Satzes weggelassen)

(...) Wenn wir Christus in unserer Mitte nicht mehr greifbar machen können, dann greifen die Menschen letztlich ins Leere.

Wir beten im Herrengebet: Dein Reich komme! Das Reich Gottes ist schon gekommen, indem Gott selbst wirklich Mensch wurde, einer von uns, eingewickelt in Windeln, bekleidet mit einem Gewand und später eingehüllt in Grabtücher. Christus hat uns bei seiner Geburt gleichsam angezogen und wie ein Kleid mit sich herumgetragen in Leben, Tod und Auferstehung. Und er hat uns in seinen Kleidern die Spuren seiner bleibenden Gegenwart hinterlassen. Darum sagt ja der Apostel Paulus: „Legt den Herrn Jesus Christus an!“ (Röm 13,14).

Der erste Satz hat eine völlig falsche Pointe, er muss richtig lauten: "Wenn wir Christus in unserer Mitte nicht mehr greifbar machen können, dann greifen wir ins Leere." Ja, da ist nirgendwo ein Christus außer in den Köpfen von Klerikern und ihren Opfern, nach einem Christus zu greifen, kann nur ein Griff ins Leere sein!

Der liebe Christus trägt alle herum, wenn er 2000 Jahre später gekommen wäre, dann könnte er seine Gläubigen auch mit seinem Moped spazieren fahren.

Christus hat sich nicht aufgelöst in reinen Geist, sondern seine Gegenwart in der Welt verleiht in Zeichen, in den Sakramenten, die für uns berührbar und greifbar sind. Die Kirche hält diese Berührungsmöglichkeiten Christi in ihren Händen. Ja, die Kirche selbst ist diese Berührbarkeit. Sie ist – wie die Theologen sagen – Ursakrament der Gegenwart Christi in der Welt.

Freilich werden Leute im Gegensatz zu Maria, der Mutter des Herrn, die vor Windeln, namentlich vor schmutzigen Windeln, zurückschrecken, ihre Berührungssängste mit der Kirche behalten. Und sicher werden Menschen, denen die blutigen Tücher des Gekreuzigten Unbehagen einflößen, mit dieser Kirche ihre Schwierigkeiten haben.

Nein, der Jeschua ben Joseph hat sich - wenn es ihn je wirklich gegeben hat - in Staub aufgelöst, wie alle Toten. Es gibt zwar (fast) reinen Weingeist, aber einen reinen Geist gibt es nicht, nicht einmal in Gespenstergeschichten. Und eine Oblate ist eine Oblate ist eine Oblate und nicht der Leib von einem Gottessohn.

Dass die Menschen Berührungssängste mit der Kirche hatten, war durch viele Jahrhunderte unvermeidlich. Denn da half es nichts, sich vorzunehmen, man wolle dort auf keinem Fall anstreifen, man musste anstreifen, man wurde dazu gezwungen, ob man wollte oder nicht. Heute brauchst man nimmer anzustreifen und ein Unbehagen der katholischen Kirche gegenüber ist für das Individuum vermeidbar. Die Prediger können sich nämlich nimmer helfen. Wer ihren Jesus nicht kaufen will, der muss nicht.

Aber Christus hat seine Gegenwart an diesen Berührungspunkt „Christus-Kirche“ gebunden. Das ist auch das Lebenszeugnis der hl. Edith Stein, Schwester Theresia Benedicta vom Kreuz, die wir als unsere Landsmännin bezeichnen können und die uns die Kirche als „Patronin Europas“ geschenkt hat. Am 9. August vor 70 Jahren hat sie dieses Lebenszeugnis in den Gaskammern von Auschwitz besiegelt.

Edith Stein war jüdischer Abkunft, trat zum Katholizismus über, wurde Klosterschwester und von den Nazis ermordet. Aber nicht weil sie Klosterschwester war, sondern weil sie Jüdin war. Wie hatte Adolf Hitler in "Mein Kampf" (auf Seite 70) geschrieben? "So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn"? Das "Lebenszeugnis" der Edith Stein war somit auch ein Zeugnis gegen den christlichen Antijudaismus, auf dessen Traditionen sich Hitler damals unwidersprochen berufen konnte. Aber an die Christenlehre von den jüdischen Gottesmördern kann man sich nimmer so recht erinnern.

3. Der Zukunft Leben geben, heißt, die Gegenwart mit der Kirche in Berührung bringen. In der kranken Frau des Evangeliums, die den Saum seines Gewandes von hinten berührte, da eine Kraft von ihm ausging, die alle heilte (vgl. Mt 9,20f), dürfen wir uns wieder finden. Der heilende Saum seines Gewandes muss für den Menschen in greifbarer Nähe sein durch die Kirche.

Ein staatlicher Verwaltungsbeamter der preußischen Kolonialmacht in der Zeit der Afrika-Kolonien war erstaunt über die Weigerung eines Missionspriesters, die Katechumenen so schnell wie möglich zu taufen. Aber am Ende versteht er dann doch dessen ganz auf das Evangelium bezogene Haltung, indem der Priester alle administrativen und insbesondere statistischen Besorgnisse zurückwies und die Taufbewerber in sehr bescheidenen Diensten die Liebe Christi fühlen ließ: „Sie sollen nur einmal anfangen, den Saum des Kleides Christi zu berühren“, sagte er. „Sie sollen seine unermessliche Liebe spüren. Und dann wird der Herr sie selbst verzaubern“.

Es hat einen tiefen Sinn, etwa auf die Gewandstücke zu schauen, die mit der Person Jesu, seiner Mutter und seiner Freunde in Berührung gebracht werden. Darum haben wir im Frühjahr die Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier gefeiert. Darin liegt das Revolutionäre im Christentum, dass in der Person Jesu Christi das Himmlische im Irdischen berührbar wird.

Wer mit seinem Finger Goldbronze berührt, dessen Finger wird golden. Wer Christus berührt, wird gleichsam christoaktiv, wie man negativ radioaktiv werden kann. Ein solch christoaktiver Mensch steckt alle anderen mit Christus an, die mit ihm in Berührung kommen.

Das Christentum hat sich nicht durch Propaganda ausgebreitet, sondern durch Ansteckung in der Berührung. Es ist und bleibt die einzige Aufgabe der Kirche, Christus berührbar zu machen.

Bischof Meisner hat es mit den Berührungen. Denn in der Predigt kommt nicht weniger als 28mal irgendwas mit "berühren" oder "Berührung" vor. **Ob das mit dem Zölibat zusammenhängt? Darf er niemandem außer seinem Jesus in Berührungsnähe kommen?** Leidet er darunter, dass bei ihm der Gedanke an den Saum vom Jesusgewand religiöse Zärtlichkeitswellen auslöst? Träumt er von Nähe und Liebe, die er nie haben durfte und die deshalb immer unermesslicher und jenseitiger geworden ist?

Dass der "Heilige Rock von Trier" nicht die Originalbekleidung vom Jesus ist, das wird ja auch dem Meisner klar sein, aber er kann sich trotzdem daran erfreuen, was soll er denn sonst Herzen und Küsse als seinen Gott und dessen sagenhafte Reliquien? Alles andere wäre ja schlimme Sünde.

Das Christentum hat sich tatsächlich im Wesentlichen nicht durch Propaganda ausgebreitet. Aber es ist auch keine ansteckende und sich selbst verbreitende Bakterie, wir hatten bloß das Unglück, dass sehr ungünstige geschichtliche Verhältnisse der Christensekte zur Macht im Staate verhalfen, durch Abschaffung der altrömischen Religionsfreiheit und gewaltsamer Expansion das Christentum zu einem weltweit verbreiteten Leiden wurde. Die Völker sind immer noch in Behandlung, aber zumindest in Europa deutlich auf dem Weg der Besserung!

4. Die Apostelgeschichte belehrt uns, dass schon der Schatten der Apostel, der die Kranken berührte, alle heilte. Darum legte man sie an die Straßen von Jerusalem, auf denen die Apostel zum Tempel gingen. Unser Land muss mit solchen heilenden Schattenspendern flächendeckend überspannt werden, damit die Menschen, und zwar alle Menschen, heil werden.

Ich glaube gar nicht, dass sie alle in erster Linie schon katholisch werden müssen, aber sie müssen zunächst heil werden, und zwar durch uns. Dazu ist Berührung notwendig, entweder durch das heilende Gewand selbst oder durch den Schatten, den es wirft: Ohne Berührung kein Heil!

Was will der Meisner jetzt? Herumziehen und flächendeckend alle nichtreligiösen Leute abgreifen? Da sollte er sich besser sexualtherapeutisch beraten lassen!

Ein solcher markanter Berührungspunkt war in den vergangenen Jahrhunderten das Kloster in Brauweiler. Mit seiner Auflösung ist nicht die ihm eingestiftete Aufgabe verloren gegangen: Berührungspunkt Jesu Christi zwischen Ost und West an der Europastraße zu sein. Deshalb ist die Kirche in Europa hineingestreut in Pfarreien, Konvente, Familien, Gruppen, Gemeinschaften und in einzelne Christen. In allen Regionen gibt es Christen, damit die Menschen aller Regionen mit Christus in Berührung kommen.

Da darf doch ziemlich heftig vermutet werden, dass weitaus die meisten Mitglieder in christlichen Kirchen nicht davon ausgehen, sie würden existieren, damit durch sie andere mit der Christusstory in Berührung kommen. Also ich kenn zwar nicht tausende Christen, aber persönlich kenn ich niemanden, der so eine Berührungssehnsucht hat.

Der Zukunft Leben geben, heißt, der Gegenwart Christus schenken, der das Heil der Welt ist. Keiner hat das intensiver tun dürfen als Maria, die Mutter Jesu selbst, in der die Kirche darum ihr eigenes Urbild schaut.

Sie nahm ihn auf in ihre eigene Leibhaftigkeit. Sie wickelte ihn in Windeln, so wie man ihn später in die Grabtücher einwickeln wird. Und darum ist Christus mit Maria lebendiger in unserer Welt als ohne sie. Er hat es so gewollt! Und so wird Christus mit dir und mit mir, mit uns, mit Brauweiler lebendiger in dieser Welt sein als ohne uns. Er hat es so gewollt.

Klar, die Maria braucht er auch. Die ist ja wegen des Zölibats so berühmt geworden in der katholischen Kirche, von der Gottesmutter darf auch ein Zölibatärer träumen - vielleicht sogar bis zum Orgasmus. Das Wort "Windel" kommt übrigens auch viermal vor. Aber "Berührung" ist siebenmal wichtiger!

Manche Menschen werden Christus nur kennen lernen, wenn wir uns dazu hergeben: dein Gesicht, dein Wort, deine Hand und deine Haltung nur werden Christus ihnen offenbaren können. Damit Christus berührbar wird, gibt es uns.

Hier hat das geistliche Gewand, etwa von uns Geistlichen, seinen unaufgebbaren Platz. In einer durch und durch säkularisierten Welt ist Christus ein Paria, ein Unberührbarer geworden. Nur noch für das Auge des Menschen berührbar in unseren Kirchen und Kathedralen, in den Ordensfrauen und den Ordensmännern und den Priestern, die als solche auch in der Welt erkennbar sind.

Täuschen wir uns nicht: „Kleider machen Leute!“, gerade Christenleute. Sie versinnbildlichen Christus: Wer euch sieht, der sieht mich, möchte der Herr auch heute sagen können.

Am Ende der Europawoche in Brauweiler sollten wir mit dem 1. Johannesbrief sagen können: „Was von Anfang an war, was wir (in Brauweiler) gehört haben, was wir mit unseren Augen hier gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens“, das uns allen eine gute Zukunft gibt. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner - Erzbischof von Köln

Mit der guten Zukunft wird's katholischerseits nimmer so weit her sein, seit der Reformation geht's bergab, auch die so stramme Gegenreformation konnte das nur beträchtlich verzögern, aber nicht verhindern. Eigentlich ein armer Hund, so ein Kleriker, er vertut sein ganzes Leben mit der Hingabe an eine absonderliche Vorstellung und er muss dabei vermutlich diese Hingabe ständig noch verstärken, um sie nicht zu verlieren. Er muss sich sozusagen vor lauter Begeisterung möglichst gleichzeitig auf dem Boden wälzen und in die Luft werfen, er befindet sich gewissermaßen auf der Suche nach der höchsten Primzahl und die allerhöchste Primzahl² ist ihm immer noch zu niedrig für die Begeisterung für seinen Christus, die er braucht, um nicht an der eigenen Sinnlosigkeit zu verzweifeln. Denn diese könnte ihm ja unbewusst bewusst sein. Und die auch nur undeutlich wahrgenommene Möglichkeit, knapp 80 Lebensjahre einer Illusion geopfert zu haben, kann Leiden verursachen, auch im Kopf ...

² die es bekanntlich gar nicht gibt - das hat sie mit Gott gemeinsam!